



Das Theater Kosmos realisierte die Österreich-Premiere des Stücks „Nacht ohne Sterne“ von Bernhard Studlar und lässt die Akteure auf einer Art Baugerüst spielen.

VN/PAULITSCH

Mit den Zuschauern im Zentrum

Kosmos zeigt mit „Nacht ohne Sterne“ von Bernhard Studlar, was Theater leisten kann.

BREGENZ „Wie gefällt euch unsere Zeit?“, eine Frage, die Ödön von Horváth stellte, während er mit seinen berühmt gewordenen Stücken auf die soziale Ungerechtigkeit und Kälte verwies, hat das Theater Kosmos zum Motto der Spielzeit erhoben. Nach einem ersten Anlauf mit einer Uraufführung des Vorarlbergers David Baldessari über das Geschichtenerzählen selbst im kleinen Kosmodrom, wurde die Saison am Samstagabend auf der großen Bühne gestartet. Auf dieser erfährt sich das Publikum gleich einmal ins Zentrum verfrachtet, denn Bühnenbildner Stefan Pfeistlinger ließ ein Baugerüst errichten, das sich als Spielpodium mit mehreren Ebenen über alle vier Wände zieht.

Eine hervorragende Idee, denn „Nacht ohne Sterne“, das im Vorjahr in Bratislava uraufgeführte Stück des Wiener Schriftstellers Bernhard Studlar (geb. 1972), erinnert formal an Arthur Schnitzlers berühmten „Reigen“. Zwei Personen spielen jeweils eine Szene, eine geht weg und trifft in der nächsten eine weitere Person. Das verbindende Element ist allerdings nicht die Libido, die die Mitwirkenden in Fordernde, Erduldende, Eitle etc. einteilt. In „Nacht ohne Sterne“ treten neben



Die Freiheitsstatue hat genug und will ihre Freiheit genießen.

einem Engel, dem Tod und einer Freiheitsstatue, die für poesie- oder humorvolle Überhöhung sowie für Suspense sorgen, eine Kindergärtnerin, eine Mutter, ein Vater, eine Ärztin, ein Patient, ein Kredithai und ein Barman auf. Man erfährt umgehend, dass sich die handelnden Personen in Bedrängnis befinden. Diese besteht nicht nur darin, dass ausgerechnet ein junger Vater

von Arbeitslosigkeit betroffen ist oder eine Ärztin wenig Anerkennung findet und einsam ist: Die Reflexion erhält im Alltag kaum noch Raum.

Das brennt unter den Nägeln

Wer sich etwa Horváths Stück „Glaube Liebe Hoffnung“ in Erinnerung ruft, erkennt die Arbeitsweise Studlars, der offenbar die Übertragbarkeit dieses „Kleinen Totentanzes in fünf Bildern“ aus den 1930er-Jahren in die Gegenwart überprüft hat und dabei klare, an sich erschreckende Parallelen herausarbeitet. Selbst wenn man es in Anbetracht der Tatsache, dass die Aufführung des Horváth-Stücks einst in Deutschland untersagt wurde, für zu aufgesetzt erachten würde, dass ein radikalisierte, bewaffnete Rechtspopulist nun die Studlar-Aufführung stört, den Autor als „Schreiberling“ diffamiert und ein „Ausmisten“ fordert, bringt Studlar hier Themen auf den Punkt, die unter den Nägeln brennen.

Große Genauigkeit

Was macht Regisseur Hubert Dragaschnig? Er engagierte ein Team, das jeden Satz mit großer Genauigkeit analysiert hat. Das gilt für

Manuela Spänle, die zudem mit einer guten Singstimme agiert, wie für Bernd Sracnik oder für Selina Ströbele, Theresia Wegmann und das gesamte Ensemble. Wenn Sabine Lorenz es nur mit den ihr dafür zur Verfügung stehenden ein, zwei Sätzen schafft, ein ganzes Gefühlspektrum zum Ausdruck zu bringen, ist die Qualität der Produktion erneut belegt. Man vermutet fast den Ausgang jeder der Szenen, verfolgt sie aber mit Spannung, kommt den Menschen auf dem Gerüst nahe und findet sich diesbezüglich im Publikum in spürbar guter Gesellschaft. Was Theater leisten kann, hat sich frei von Pathos bestätigt. Gut, dass sich das Theater Kosmos die österreichische Erstaufführung sichern konnte, die das Publikum mit viel Applaus aufnahm. Nicht verwunderlich ist es, dass das Schauspiel Leipzig das Stück demnächst auf dem Spielplan hat.

CHRISTA DIETRICH

christa.dietrich@vn.at
05572 501-225



Weitere Aufführungen von „Nacht ohne Sterne“ vom 2. bis 23. März, 20 oder 17 Uhr, im Bregenzer Kosmos in Bregenz (Mariahilfstraße 29): www.theaterkosmos.at

Stanley Donen, Regisseur von „Charade“, gestorben

LOS ANGELES Der durch Filmmusicals wie „Singin' in the Rain“ oder Thriller wie „Charade“ bekannte US-Regisseur Stanley Donen ist tot. Er wurde 94 Jahre alt und war einer der letzten Vertreter von Hollywoods goldener Ära. Er arbeitete mit Stars wie Fred Astaire, Gene Kelly, Cary Grant und Audrey Hepburn. Als Tänzer war Donen schon als Jugendlicher an den Broadway gekommen, wo er 1941 erstmals mit Gene Kelly auf der Bühne stand. Zusammen inszenierten sie das Filmmusical „On the Town“. Es folgte der Musical-Hit „Singin' in the Rain“ mit Kelly und Debbie Reynolds. Donen feierte weitere Erfolge mit „Funny Face“ mit Audrey Hepburn und Fred Astaire und der Komödie „Indiskret“, in der Ingrid Bergman und Cary Grant die Hauptrollen spielten. Für die Thriller-Komödie „Charade“ holte er erneut Hepburn und Grant vor die Kamera, für „Arabesque“ Sophia Loren und Gregory Peck.

Donen wurde nie für einen Oscar nominiert, doch die Filmakademie überreichte ihm 1998 eine Trophäe für sein Lebenswerk.

César für „Nach dem Urteil“

PARIS Das Drama „Nach dem Urteil“ von Xavier Legrand hat den César für den besten Film erhalten. Es handelt vom Zerfall einer Familie. Als bester fremdsprachiger Film wurde „Shoplifters“ von Kore-Eda Hirokazu ausgezeichnet. Das Drama handelt von einer kleinkriminellen Familie, die ein obdachloses Mädchen aufnimmt und gewann in Cannes die Goldene Palme.

Kunst im ländlichen Raum im Fokus

BERLIN Kunst im ländlichen Raum sollte aus Sicht der Vorsitzenden des deutschen Bundestagsausschusses für Kultur, Katrin Budde, mehr gefördert werden. Wo es Brüche in der Industriestruktur gebe, gebe es häufig „hochwertige Kulturangebote“. Regionen könnten aber nicht profitieren, wenn authentische Orte weder instandgesetzt noch betrieben werden könnten.

AN BÜHNEN DER REGION. Musical „Priscilla - Königin der Wüste“ im Theater St. Gallen

Schillerndes Roadmovie im Drag-Queen-Fummel

Australisches Musical in temporeicher Inszenierung vom Premierenpublikum gefeiert.

ST. GALLEN Mit heller Begeisterung wurde das Musical „Priscilla - Königin der Wüste“ von Stephan Elliott und Allan Scott aufgenommen. Es handelt sich um eine Koproduktion mit dem Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz, wo die deutsche Erstproduktion im Dezember Premiere feierte.

Drei Drag-Queens auf sechstägiger Fahrt durch das Outback von Sydney zum Auftrittsort in Alice Springs, und das im legendären Oldtimerbus, den sie „Priscilla - Königin der Wüste“ getauft haben; Das Musical ist Roadmovie und schillernde Revue zugleich. Das Spiel im Fummel mit viel Glitzer, Pailletten, Boas, abenteuerlichem Kopfputz und ebenso abenteuerlichen High Heels wirft schon im Fo-



Neben der bunten Show kommen auch die intimen privaten Geschichten in dieser Musical-Inszenierung nicht zu kurz.

THEATER/ETTER

yer seine Schatten voraus, wo sich die Szene bewundern lässt.

Die Basis ist ein Kultfilm

Im Mittelpunkt des auf dem Kultfilm von 1994 basierenden Musicals stehen drei Travestiekünstler: die alternde, transsexuelle Bernadette, vormals Ralph (Erwin Windegger),

Tick alias Doris Gay, der in Alice Springs Frau und Sohn hat (Armin Kahl), und der junge homosexuelle Adam alias Felicia (Michael Heller). Der Bus Priscilla beherrscht die Szene, die Räder drehen sich, während er selbst sich um 360° dreht, mal die Vorderseite, mal eine geschlossene oder eine offene Sei-

te zeigt, die den Zuschauer in das glamourös eingerichtete Interieur blicken lässt. Leitern führen aufs Dach, denn getanzt wird überall, in Federkostümen ebenso wie als Saloon-Girls oder neugierige Touristen. Wenn die drei unterwegs Station machen, dann schieben sich Revue-Wände oder Bierbänke vor

den Bus. Neben der Show kommen die intimen privaten Geschichten nicht zu kurz: Bernadette, die im Mechaniker Bob (Frank Berg), eine späte Liebe findet, Tick, der voller Angst seinem achtjährigen Sohn entgegenseht und bei ihm überglücklich auf Gegenliebe stößt, und Adam, der endlich seinen Traum vom „Pimmel im Fummel am Himmel“ wahr macht, sprich im vollen Drag-Queen-Outfit auf den Gipfel des Ayers Rock zu steigen.

Gil Mehmert hat temporeich inszeniert, fantasievoll sind Melissa Kings Choreografie, Jens Kilians Bühne und Alfred Mayerhofers Kostüme. Und die Musik? Das sind Disco-Hits der 70er- und 80er-Jahre, dazu nostalgische Hits wie Louis Armstrongs „Fine Romance with no Kisses“ oder Elvis Presleys „Always on my Mind“, mit starken Stimmen gesungen und von der „Priscilla-Band“ peppig oder romantisch herübergebracht. **CHV**



Nächste Aufführung am 8. März und zahlreiche weitere: www.theatersg.ch